

Die Corona-Krise als Transformationschance hin zu einer lebensdienlichen Gesellschaft für Mensch und Natur?

Es wird gerade viel darüber nachgedacht und geschrieben, wie wir mit der gegenwärtigen Situation umgehen sollen. Wie lange wird die Krise dauern? Wie werden wir sie überstehen? Wie wird die Welt nach Corona aussehen?

Auch wenn wir physisch nicht zusammenkommen können, entsteht doch gerade so etwas wie ein großes gesellschaftliches Gespräch, von dem eine umfassende Transformationsbewegung ausgehen könnte. Wir wollen mit diesem Text (und Videobeiträgen auf unserer Website) unsere Perspektive und Expertise hinzufügen: Seit vielen Jahren begleiten wir am uma institut Einzelpersonen, Teams und Unternehmen in Krisen und Transformationsprozessen mit unsere transformation in natura@-Ansatz. Die Erfahrung in und mit der Natur ist dabei der Dreh- und Angelpunkt. Sie ermöglicht eine neue Verbundenheit mit dem Lebendigen, die wiederum der Same für ein lebensdienliches Menschensein ist. Durch sinnliche Naturerfahrungen erleben wir sehr deutlich die Auswirkungen des Klimawandels und des Artensterbens. Mit unseren Büchern und Seminaren wollen wir – wie viele andere Menschen auch – zu einer Wende hin zu mehr Lebensdienlichkeit und einem neuen Miteinander von Mensch und Natur ermutigen und inspirieren. Doch unsere Gesellschaft als Ganzes hat bisher den Sprung heraus aus den Gewohnheiten und Annehmlichkeiten der alten Wachstums- und Konsumgesellschaft noch nicht geschafft. Jetzt kommt die Corona-Krise. Es ist verführerisch, diese isoliert zu betrachten. Aber welche Herausforderungen und Aufforderungen ergeben sich, wenn wir die Corona-Krise mit der Klima-Krise in Verbindung bringen?



Foto: © ANDREA PATTARO / AFP / Getty Images

Corona bedeutet für uns Menschen Verzicht und Einengung – für unsere Mitgeschöpfe ist es eine Atempause und Freiraum

Es ist wieder einmal erstaunlich, wie schnell sich die Natur Lebensräume zurückholt, die wir Menschen durch unsere expansive und ausbeuterische Lebens- und Wirtschaftsweise noch bis vor Kurzem besetzt gehalten haben. Ein eindruckliches Symbolbild ist das kristallklare Wasser in der Bucht von Venedig, das sonst von Booten und Kreuzfahrtschiffen aufgewühlt ist. In anderen italienischen Häfen tauchen plötzlich wieder Delphine auf. Die Luftqualität ist an vielen großen Krisenorten merklich besser geworden, giftige Smogwolken haben sich aufgelöst. Deutschland wird seine CO₂-Ziele für 2020 wohl unverhofft doch erreichen - ungewollt und nicht zuletzt deswegen, weil derzeit fast die gesamte Flugzeugflotte der großen

Airlines am Boden steht. Wir staunen fast ungläubig, wie viele Maßnahmen quasi über Nacht umgesetzt werden und auf was alles verzichtet wird, während es mit Blick auf die Klimakrise aus der Politik stets hieß, die von der Klimawissenschaft angemahnten notwendigen Veränderungen seien leider zu radikal und nicht machbar, man könne den Menschen und der Wirtschaft radikale Veränderungen oder gar Verzicht nicht zumuten. Und nun – muten wir es uns zu! Was Corona jetzt schon zeigt: Es ist viel mehr möglich, als Politik, Wirtschaft und oft auch wir selbst uns eingeredet haben. Der Abschied von der gewohnten Welt ist plötzlich kein Ding der Unmöglichkeit mehr – er ist Realität!

Die große Frage der Delphine (und all der anderen Mitgeschöpfe) ist wohl: Ist dies für uns nur eine kurze Atempause, ein schönes Frühlingsbad, ein Traum? Oder wird die Corona-Krise zu einem Impuls für den dauerhaften Abschied von überkommenen und lebensfeindlichen Gewohnheiten der alten Industrie- und Konsumgesellschaft? Werden die Menschen diese Chance für ein neues und solidarisches Miteinander unter allen Geschöpfen auf diesem Planeten nutzen? Für die ca. 14.000 heimischen Tierarten, die aktuell in Deutschland vom Aussterben bedroht sind, ist dies eine sehr existentielle Frage!¹ Das Überleben von mehr als 30 Prozent der hier lebenden Arten ist bedroht. Zum Vergleich: Beim Covid-19-Virus liegt die menschliche Sterberate vermutlich zwischen 0,5 und 1 %. Die Krisen und das Leid sollen und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, aber wir dürfen sie gleichzeitig in den Blick nehmen. Dann stellt sich die Frage: Wie dient die Corona-Krise der Klima-Krise, die wir bis anhin als Gesellschaft noch nicht so recht wahrhaben wollten (weil sie bisher eher unsere Mitgeschöpfe, Menschen in ärmeren Ländern oder die Zukunft der kommenden Generationen bedrohte, und nicht unmittelbar uns Erwachsene und Alte)? Oder anders: Wie können wir von der Corona-Krise für die ökologische Krise lernen, die unseren Planeten längst erfasst hat?

Eine Landkarte für Transformation – das Naturmodell «Rad der Transformation»

In der Natur spielen sich Transformationsprozesse in vielfältiger Weise ab. Sie sind kreativ und in ihrem Ausgang offen – es ist *potenziell jederzeit alles möglich!* Trans-*form*-ation bedeutet, dass sich die Gestalt und Form durch den Prozess weitgehend auflöst und grundlegend neu entsteht. Eine einfache Veränderung hingegen ist nur eine Modifikation derselben Gestalt mit planbarem Ausgang. Transformationsprozesse sind hingegen in ihrem Ausgang offen, das Ziel kann nicht vorab festgelegt werden, und sie führen auch nicht zwangsweise zu etwas «Besserem». Gleichwohl laufen sie nicht blind und chaotisch ab, sondern folgen vielmehr einer gesetzmäßigen Struktur. Sehr einfach lässt sich die Transformationsbewegung anhand der Abfolge der Jahreszeiten und der Vegetationszyklen erfassen²: Im Sommer gedeiht das Leben und steht in voller Pracht und Entfaltung. Doch kein Sommer währt ewig, und mit dem Herbst setzt eine Phase der Reduktion, des Zerfalls und der Auflösung ein. Auf diesen Auflösungsprozess entsteht jedoch nicht einfach *sofort* etwas Neues, sondern es folgt eine Zwischenphase, in der das Alte *nicht mehr* und das Neue *noch nicht* ist – Winterruhe. Erst dann entsteht, wie von Zauberhand geführt, ganz von alleine das neue Leben. Es muss sich in den Frühlingsturbulenzen bewähren und was besteht, entfaltet sich zu einer neuen, sommerlichen Hochblüte.

Diese in der Natur beobachtete Gesetzmäßigkeit lässt sich symbolisch auch auf menschliche und gesellschaftliche Transformationsprozesse übertragen. So steht der Sommer *symbolisch*

¹ <https://www.morgenpost.de/ratgeber/article207114153/Rote-Liste-14-000-Tierarten-in-Deutschland-sind-bedroht.html>

² Wir verwenden dabei die ursprüngliche Kalendereinteilung, wonach die Mitte des Sommers (*Mittsommer*) die Sommersonnwende am 21. Juli ist. Mittwinter ist dementsprechend die Mitte des Winters zur Wintersonnwende. Daraus ergibt sich, dass die Jahreszeit des Frühlings am 1. Februar beginnt und am 1. Mai endet. Der Sommer dauert vom 1. Mai bis zum 1. August, der Herbst vom 1. August bis zum 1. November und der Winter vom 1. November bis zum 1. Februar.

selbstverständlich zum Lebenskreislauf dazuzugehören, mit der Welt **eins zu sein**, und aus Liebe zum Leben daran mitzuwirken. Beschenkt mit einer **Gabe**, meist Gold (lat. aurum = goldene Aura-Ausstrahlung) kehrt unser*e Held*in über die Waldrand-**Schwelle in einen neuen Alltag** zurück – als berufene, inspirierte und erwachsene Person.⁴ Jetzt gilt es, sich ganz in seine Kraft hinein zu entfalten und die eigene **Berufung** zu leben. Häufig ist diese Phase mit Turbulenzen verbunden ist, Widerstände treten auf. Nun braucht es ein gesundes Ego, das Demut, Resilienz und Tatkraft vereint, sich in den Gesamtzusammenhang von Leben einfügt und aus dieser Verbundenheit heraus **lebensdienlich wirkt**.

Klima- und Corona-Krise ins Rad der Transformation gelegt

Wir können das Rad der Transformation auch als Landkarte für die gegenwärtige Krise nutzen und so erkennen, wo wir stehen und welche Herausforderungen, Aufgaben und nächste Schritte vor uns liegen.⁵ Die symbolischen Jahreszeitenbeschreibungen entsprechen dabei nicht der tatsächlichen Frühlingsjahreszeit vor der Haustür. Wir beginnen die Transformationsreise nämlich symbolisch immer mit dem Herbstanfang zum 1. August (dem Ruf) und werfen zunächst unseren Blick auf den größeren, existentiellen Ruf unserer Zeit: die Klimakrise und das Artensterben. Auf diesen **Ruf** haben wir als Gesellschaft bisher nur halbherzig und widerwillig reagiert. Das ist durchaus typisch. Denn wenn ein Ruf oder eine Störung eine ganze Gesellschaft ereilt, dann reagieren die einzelnen Teile einer Gemeinschaft oft unterschiedlich und als Gesamtbild zeigt sich Zerrissenheit: Manche nehmen den Ruf ernst und beginnen, ihr persönliches Leben oder Wirtschaften erdentauglich umzustellen. Andere leugnen plump die Störung. Viele sind unentschlossen und zaudern. Die **Schwelle ins Unbekannte** ist erst dann überschritten, wenn die Öffentlichkeit/Politik mehrheitlich anerkennt, dass ein «Weiter-so» der alten fossilen Industrie- und Wachstumsgesellschaft nicht mehr zu verantworten ist, und wenn dieses Eingeständnis auch in entschlossenes Handeln übersetzt wird. Der Schritt über die Schwelle ist der bewusste Abschied von der alten, gewohnten Welt, danach gibt es kein Zurück mehr. Bisher ist dieser Schritt in Bezug auf das Klima und die Umweltzerstörung noch nicht wirklich erfolgt. Die regierende Politik zeichnet sich bisher durch Zögern und Zaudern aus, weil man den Bürger*innen und der Wirtschaft keine Verbote auferlegen dürfe, und weil für die Mehrheit der Gesellschaft die Annehmlichkeiten und die Macht des Gewohnten noch zu groß sind. Ein Beispiel unter vielen ist die Diskussion um ein Tempolimit auf Deutschlands Autobahnen, das bisher von der Regierung als eine nicht zumutbare Einschränkung der bürgerlichen Freiheit abgelehnt wurde – eine absurde Kleingeistigkeit angesichts der jetzigen, politisch verordneten Einschränkungen! Auch die bisherigen klimapolitischen Maßnahmen sind zu klein und mutlos und bleiben weit hinter dem *Not-wendigen* zurück.

Wir lungern also, bildlich gesprochen, in der Klima- und Umweltkrise schon eine viel zu lange Weile kollektiv vor der Schwelle in die unbekannte Welt herum – und zögern den entscheidenden Schritt immer weiter heraus, während sich die Krise unseres Planeten und unserer Mitgeschöpfe vor unseren Augen zuspitzt.

Nun tritt plötzlich das Corona-Virus auf den Plan. Es ist seinerseits wiederum ein mächtiger **Ruf**, und gleichzeitig: ein Transformationsbeschleuniger⁶. Den ersten Teil der Transformationsreise haben wir in den vergangenen Wochen alle gemeinsam erlebt – das

⁴ Siehe dazu auch Ursula Seghezzi «Im Land der Seele. 19 Grimmsche Märchen anhand der Transformationsbewegung neu erzählt» (2015).

⁵ Ausführlichere Erläuterungen zu den einzelnen Transformationsetappen in Bezug auf Corona und die Klima-Krise geben wir in Form von kleinen Videos weiter – www.umainstitut.net/videos

⁶ In wohlwollender Betrachtung kann man es im Rad der Transformation sogar als «Mentor» bezeichnen: Wir lernen und bewegen uns dadurch.

urplötzliche Ende der gewohnten Welt. Anders als in der Klimakrise hat uns die ungeheure Dynamik auch bereits im Handumdrehen über die **Schwelle in eine unbekannte Welt** geschleudert (Schul- und Kitaschließungen, verriegelte Geschäfte, Kontaktverbote, Ausgehbeschränkungen etc. – wie oft haben wir nun die Formulierung «nie dagewesen» gehört?). Für Zaudern, Zögern und das sonst so eingeübte Nörgeln über Verbote und Verzicht ließ uns das Corona-Virus mit seiner exponentiellen Wachstumswucht keine Zeit. Weder Politik noch Wirtschaft noch die einzelnen Bürger*innen konnten sich der Dynamik entziehen, die jetzt in Gang gekommen ist. Und diese Dynamik bedeutet: Das gewohnte Leben wird allen auf so radikale Weise entzogen, wie wir es uns noch vor drei Wochen nicht hätten ausmalen können! Das Virus bewirkt – zufällig oder nicht? – genau die entgegengesetzte, ausgleichende Bewegung zu unserer gesellschaftlichen Disharmonie, in die wir uns in den letzten Jahrzehnten hineingeritten hatten. Das Wachstumsmodell «schneller, schneller, schneller, und «mehr, mehr, mehr» kommt plötzlich zum Stillstand. Die gigantische Wirtschafts- und Konsummaschine ist massiv heruntergefahren. Im öffentlichen Raum wird es still und leer, der Aktionsradius der Einzelpersonen wird dramatisch eingeschränkt. Natürlich kann der jetzige Zustand in dieser Extremform kein Dauerzustand werden. Und doch erleben wir hier in überhöhter Dosis einiges von dem, was auch die Klima-Krise von uns früher oder später verlangen wird. Ein – im besten Fall freiwilliger! – Verzicht auf manche Lebens- und Konsumgewohnheit der alten Welt, eine Entschleunigung unseres Alltags, eine Besinnung auf das Wesentliche. In gewisser Weise erleben wir gerade einen Crash-Kurs im Loslassen von Gewohntem, im Aufbrechen von Alltagstrott und Trägheit, im Verlassen alter Pfade und dem Verlernen von antrainierten Mustern. Dabei stellen wir fest: Manches ist schwierig und auch schmerzhaft, und gleichzeitig tun sich «hinter dem Loslassen von Gewohntem» eine neue Solidarität und neue Möglichkeiten auf. Das Virus hat einen Zwilling mitgebracht, das Virus – eine neue Form von Mitgefühl, Wertschätzung und Gemeinschaftssinn zeigt sich, Menschen helfen einander und weben neue Verbindungen. Verlernen und Lernen gehen Hand in Hand.

Wir erleben, dass uns das Corona-Virus/Wirus in jedem Fall schon heute ein Geschenk gemacht hat: Es hat uns die Erfahrung beschert, kollektiv die Schwelle ins Unbekannte zu überqueren und als Gesellschaft den Beginn einer Transformationsreise zu erleben. Und wir dürfen erfahren, dass wir als Gesellschaft in dieser Krisensituation eher zusammenrücken als auseinanderfallen (der Hamsterkäuferei zum Trotz!). Die spannende Frage ist nun: Wie geht die Reise weiter? Was wird in den nächsten Wochen und Monaten auf uns zukommen, was wird wegbrechen, und mit welcher Haltung können wir die Transformationsreise fruchtbar werden lassen?

Mit dem Corona-Virus auf Transformationsreise gehen

Die Zone zwischen der Schwelle ins Unbekannte und der Hingabe ist meist die mit den größten Herausforderungen. Weil die gewohnten Sicherheiten wegbrechen und erprobte Bewältigungsstrategien ins Leere greifen, gehören ganz reale «herbstliche» Ängste dazu: Die Angst vor Kontrollverlust, die Angst vor Armut und die Angst vor dem Tod. Die Reaktion darauf ist sehr normal: Wir (und die Politik) versuchen, die Dynamik zu *kontrollieren*. Aber das Transformationsmodell sagt: Vollständige Kontrolle ist in einem wirklichen Transformationsprozess eben nicht mehr möglich. Je drastischer die Bemühungen sind, die schnelle Ausbreitung des Virus zu kontrollieren, desto unkontrollierter steuert die Gesellschaft und Wirtschaft in einen krisenhaften Stillstand hinein. Es gibt niemanden mehr, der alles im Griff hat. Politik, Wirtschaft und jede*r Einzelne von uns fahren auf Sicht, Schritt für Schritt, Irrtümer gehören dazu. Dieser Zustand ist herausfordernd – und Kern jeder echten individuellen oder kollektiven Transformationserfahrung.

Was wir in dieser Situation tun können: Uns unseren Ängsten stellen und sie fühlen, weil sie wahrhaftig und menschlich sind. Gleichzeitig gilt es, diese Emotionen zu führen und ihnen nicht panikartig zu erliegen. Es ist ein Unterschied, ob wir Ängste haben – oder die Ängste uns. Zudem können wir in dieser Phase der Transformation recht ungeschminkt erkennen, welche früherer politischer Prioritätensetzungen sich jetzt als Fehler offenbaren. Dazu zählen u.a. das ökonomische Profitdenken im Gesundheitswesen und die Unterbezahlung von Berufen, die plötzlich als «systemrelevant» gefeiert werden. Wohl nicht zufällig arbeiten in genau diesen unterbezahlten und personell unterbesetzten Berufen besonders viele Frauen (im Gesundheitswesen sind es 75%⁷) und Pflegerinnen aus dem Ausland. Auch unsere Versorgung mit Lebensmitteln wird – wie plötzlich wahrgenommen wird – von schlecht bezahlten Arbeiter*innen am Laufen gehalten. Die Frage wird sein, ob sich nach der Krise die neuerdings geäußerte Wertschätzung für diese Menschen und ihre Arbeit auch in besseren Arbeitsbedingungen und fairen Löhnen niederschlagen wird.

Das Tor zum Winter: Abgrund ins Bodenlose oder offener Raum der Potenziale?

Zur Station des **1. November/Hingabe** sagt das Naturmodell: Der Schritt von der herbstlichen Transformationsphase in den symbolischen Winter kann sich *anfühlen* wie ein Abgrund (weil wir sozusagen noch nicht «um die Kurve sehen können»). Aber wenn wir die Ohnmacht, Ungewissheit und Ratlosigkeit *zulassen* (und sie weder wegdrücken noch durch scheinbare technische Lösungen umgehen, noch darin stecken bleiben), dann tut sich ein **Raum der Verbundenheit** auf. Der Schlüssel liegt in der inneren Bereitschaft, die Ratlosigkeit anzunehmen, und mit Vertrauen in eine Zone des Nicht-Wissens zu gehen. Konkret mag das bedeuten: Als Selbstständige*r annehmen, dass das eigene Einkommen über Monate gefährdet ist und nicht zu wissen, ob und wie es weitergehen soll. Als Unternehmer*in sich nicht verbissen an der bisherigen Form des Unternehmens festklammern. Als Krankenpfleger*in die Liebe zu den Menschen als Quelle gegen die eigenen Ängste nähren. Sich als Politiker*in eingestehen, nicht die Lösung zu haben und von der Situation auch überfordert sein zu dürfen. Uns als Menschen mit den Tieren und Pflanzen verbinden und auch ihre Not und ihr Bedrohtsein mitzufühlen, ohne unsere eigene Not abzuwerten. Kurz: Es ist am Ende das **Vertrauen in die Ur-Kräfte des Lebens**, das uns tragen wird. Es ist im Grunde ein spiritueller Raum der Verbundenheit und des Vertrauens, aber nicht in einem abgehobenen oder konfessionellen Sinn, sondern handfest zu erfahren als Teilsein von Lebendigkeit.

Zugegeben, allein eingesperrt im eigenen Wohnzimmer ist dieser innere Raum des Vertrauens und Einsseins vielleicht nicht so einfach zu erlangen, außer man ist meditationserfahren oder gerade intuitiv sehr offen. Aber wer noch rausgehen darf, kann gerade jetzt in der Natur einen unmittelbaren *spirituell-naturmystischen* Zugang zur Lebenskraft erfahren, die alles umfasst. In unseren *WaldZeit-Visionssuchen*, bei denen Menschen vier Tage und Nächte alleine und fastend in der Natur verbringen, ist der symbolische Winterraum rituell-kundig begleitet und ermöglicht ein tiefes Loslassen und Eintauchen in die Hingabe ans Leben. In der jetzigen Corona-Situation erkunden wir gerade vor allem als Einzelne die Wege, in diesen Raum der Offenheit und des Vertrauens zu finden - in der Natur, im Garten, auf dem Balkon, oder eben auch im eigenen Wohnzimmer. Ob und wie genau wir als ganze Gesellschaft diesen «winterlichen» Raum durchreisen können, wissen wir nicht. Doch je mehr Menschen innerlich dazu bereit sind, desto eher erzeugen wir ein *kollektives Feld der Transformationsbereitschaft*, aus dem von Grund auf Neues entstehen kann. Denn jede Krise ist eine Chance zur Besinnung und zur bewussten Rückverbindung mit dem Ur-Grund des Lebens! Ein fruchtbarer Umgang

⁷ https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Gesundheitspersonal/_inhalt.html

mit Unsicherheit, Ungewissheit und offenen Räumen ist eine entscheidende *Transformationskompetenz*, die manche vielleicht durch frühere persönliche Krisen erlangt haben, andere jetzt durch die Corona-Krise lernen.

Neues wird auftauchen...

In den Märchen kehren die Held*innen mit Gold zurück. Eine schöne Ausstrahlung haben sie auf ihrer Reise durch die Hingabe und das Einssein mit allem gewonnen! Sollten wir als Gesellschaft ebenso durch diese tiefen Schichten der Verbundenheit mit allem Lebendigen reisen, dann werden wir am Ende eine neue Ausstrahlung haben und – das können wir uns gerade zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht so richtig vorstellen – lebendiger sein als zuvor. Vielleicht werden wir nicht mehr so viel Geld und materiellen Luxus haben, vielleicht mussten wir unterwegs schmerzhaft Abschied nehmen von Angehörigen, vielleicht hat die Krise uns in den Schlund unserer eigenen Ängste geworfen und gebeutelt, vielleicht hat uns das enge Zusammenleben die ohnehin schon wackelige Partnerschaft gekostet. Aber vielleicht werden wir durch alles hindurch uns selbst, unseren Mitmenschen, dem Rotkehlchen im Garten und dem Leben an sich nähergekommen und dadurch mehr Mensch geworden sein!?

Gerade kursieren viele Texte, in denen eine mögliche Zukunft nach der Corona-Krise skizziert wird. Sie beschreiben aber tatsächlich nicht die Zukunft (denn die ist per definitionem *nicht-festgelegt*), sondern sind *Phantasien einer erwünschten Zukunft* aus dem Jetzt heraus (in die eine kritische Betrachtung des bereits Gewordenen durchaus einfließen kann). Diese Phantasien trösten oder beflügeln uns, und sie können uns in der Phase zwischen der Schwelle ins Unbekannte und der Hingabe Hoffnung und Inspiration geben. Gleichzeitig dürfen wir uns zum jetzigen Zeitpunkt nicht daran klammern. Wer sich in der Herbstphase eines Transformationsprozesses eine Zukunft ausmalt, in der das Lästige der alten Welt entfällt und nur die eigenen Wunschvorstellungen einer besseren Zukunft Wirklichkeit sind, der kürzt den Prozess ab und weicht der Hingabe an das Nicht-Wissen und den Raum des Ungeformten aus. Das wäre bedauerlich. Denn das, was tatsächlich möglich ist, kann noch viel umfassender, tiefer, liebevoller, menschenwürdiger, hoffnungsfroher, kreativer und lebensdienlicher sein als alles, was wir uns jetzt ausdenken und erhoffen können. Wir müssen es nur *für möglich halten* – und aushalten, dass wir es *noch nicht wissen können*! Das braucht Mut – und viel Vertrauen in die lebensbejahende und lebenserhaltende Kraft, die in allem wohnt. Das Potenzial für mehr Lebensfreude, mehr Beziehung, mehr Ruhe, mehr Verbundenheit ist in jedem Augenblick angelegt, aber besonders in Momenten der größten Krise und Ratlosigkeit zugänglich. Wenn viele von uns an diesen inneren Ort der Hingabe gelangen, dann wandelt sich Angst in Neugierde, Schmerz in Hoffnung. Im Transformationsrad gilt die Formel: Je gründlicher wir «zu Grunde gehen», umso grundlegender und umfassender werden unsere Kreativitätsschübe nachher sein. Gemeint ist nicht ein physisches Zugrundegehen, sondern ein mentales, ein Herschenken von dem, was wir bisher zu wissen meinten, ein radikales Ablassen von alten Denkgewohnheiten und Gewissheiten. Das Tor der Hingabe ist ein scheinbares Paradox, und die wichtigste Passage der Transformationsreise. Wagen wir gemeinsam die Hingabe, auf dass Transformation tiefgreifend gelingen möge?

Emergenz und Co-Kreation

Wir können anhand der Landkarte natürlicher Transformationsreisen schon vorausschauend schon jetzt die Stationen der aufsteigenden Transformationshälfte ins Auge fassen. Wenn der Winter gut durchwandert ist, tauchen in der «frühlingshaften» Phase der Transformationsreise neue Einsichten, Ahnungen, Visionen, Ideen und Handlungsimpulse wie von Zauberhand ganz von alleine auf. Wir machen sie nicht, sie *emergieren*. Unsere Aufgabe wird alleine sein, sie für wahr zu nehmen. «Emergenz (lateinisch *emergere* „Auftauchen“,

„Herauskommen“, „Empor-steigen“) bezeichnet die Möglichkeit der Herausbildung von neuen Eigenschaften oder Strukturen eines Systems infolge des Zusammenspiels seiner Elemente.»⁸ Eine Voraussetzung für Emergenz ist also *Verbundenheit*, oder anders: Emergenz ist keine Ego-Veranstaltung, sondern ein gemeinschaftlicher Prozess der Vielen, wenn sie verbunden sind. Ganz entscheidend für unsere Antwort auf die Corona- wie auch Klima-Krise wird es sein, ob wir in dieser Frühlings-phase die Gemeinschaft nicht nur auf unsere Mitmenschen eingrenzen, sondern die Tiere und Pflanzen, die Seen und Flüsse, die Wiesen und Wälder mit einbeziehen. Wenn die Welt nach Corona eine grundsätzlich lebensdienlichere werden soll, müssen wir also bereits *jetzt* mit einer Ausweitung unserer Empathie und Solidarität auf alles Lebendige beginnen und diese Verbundenheit nicht nur denken, sondern fühlen, atmen und leben. Wenn wir dazu bereit sind, kann aus Emergenz *bewusste Co-Kreation mit der Natur und ihren Wesen entstehen*: ein gemeinschaftliches Erschaffen von neuen Formen des Zusammenlebens und Wirtschaftens, das nicht nur uns Menschen mit Sinn und Würde beschenkt, sondern das Leben insgesamt weiterträgt. Co-Kreation mit der Natur meinen wir ganz wörtlich so, dass auch die Natur und ihre Wesen Impulse und Vorschläge für ein neues Miteinander einbringen. Wir müssen ihnen nur zuhören, sie ernst nehmen und ihren Rat anhören. Das intuitive Einüben dieses Gespräches mit der Natur ist ein wesentlicher Teil unserer *transformation in natura®*-Seminare. «Man beutet keine Natur aus, die zu einem spricht», hat der Quantenphysiker Hans-Peter Dürr einmal gesagt. Im Umkehrschluss bedeutet das: Wenn wir wieder ernsthaft mit der Natur zu sprechen beginnen und sie nicht nur als Rohstofflager oder Kulisse für Outdoor-Aktivitäten betrachten, dann wird es uns unmöglich sein, sie weiter auszubeuten. Oder noch anders: Wenn wir mit der Natur wieder einen liebevollen, respektvollen und geschwisterlichen Dialog beginnen, dann werden wir viele ausbeuterische Praktiken gar nicht mehr fortführen *wollen!* Co-Kreation und Dialog mit der Natur, das wäre die lustvolle *und* verantwortungsvolle Antwort von uns Menschen auf die eingangs gestellte, bange Frage der Delphine und all der anderen Lebewesen, ob wir es ernst meinen mit einem grundsätzlichen Wandel.

Die Schwelle in den Alltag: für das Neue einstehen und Nein-Sagen zu einem unreflektierten, habgierigen «Weiter-so»

Wenn wir erschüttert, geläutert und inspiriert aus der akuten Corona-Krise hervorgehen, gilt es, die lebensdienlichen und kreativen neuen Erfahrungen über die **Schwelle in einen neuen Alltag** zu tragen. Das wird nicht ohne Reibung vonstatten gehen. Denn neben den Kräften in der Gesellschaft, die grundsätzlich Neues wagen wollen, wird es jene geben, die so schnell wie möglich zurück zur alten Ordnung wollen (und damit zurück zur alten Wachstums- und Konsumlogik). Ganz konkret wird sich die Frage stellen, ob die Wirtschaft einfach wieder «hochgefahren» wird und weiter macht wie vor der Krise. Oder ob der Neustart ein bewusster Neuanfang wird. Ob beispielweise die gegenwärtigen finanziellen Rettungsmaßnahmen durch den Staat (also auch unser Steuergeld) verknüpft werden mit der Auflage, künftig ökologischer und maßvoller zu wirtschaften? Wird die Erfahrungen der Solidarität vergessen werden? Wird die gerade so gewürdigte medizinische Grundversorgung schnell wieder zum normalen Alltag? Werden Lohnungleichheit, Egoismus und übermässiger Konsum wieder die Überhand nehmen? Werden die Billigflieger wieder massenhaft den Himmel durchkreuzen und die SUVs weiter die meistgekaufteste Autoklasse sein? Die Delphine werden aus den Häfen weichen, wenn die ersten Kreuzfahrtschiffe einfahren. Doch wir Menschen werden eine Wahl haben! Wir werden in dieser aufsteigenden Phase der Transformationsreise in unserer Entschlossenheit geprüft werden, ob wir es ernst meinen mit einem guten Leben *für alle*. Möglich, dass wir erleichtert in die alte gewohnte Welt zurückfallen wollen. Dann endet die Transformationsreise unvollständig. Eine Rückkehr in die gewohnte alte Welt wird nie mehr

⁸ <https://de.wikipedia.org/wiki/Emergenz>

ganz möglich sein, aber wir würden als Menschheit unter unserem Potenzial bleiben – bis die Natur uns den nächsten Ruf schickt. Die Gesetzmäßigkeit von Transformation besagt allerdings, dass auf missachtete Rufe und Störungen beim nächsten Mal ein noch lauterer, heftigerer Ruf folgen wird. Je länger wir die Rufe der Natur also ignorieren, desto schwieriger wird unsere Lage werden.

Oder aber: Wir nutzen *diesen Ruf* und diese Transformationschance, um aufzustehen und NEIN zu sagen! NICHT weiter wie vorher! Was uns das Corona-Virus jetzt schon gelehrt hat: Transformation und ein Abschied von der gewohnten Welt sind möglich. Nie mehr werden uns Politiker*innen, Wirtschaftsführer*innen oder wir selbst sagen können, dies und jenes gehe nicht, die Menschen wollten keinen Verzicht, wir könnten nicht so schnell umsteuern. Wenn Fridays für Future wieder auf die Straße gehen werden, wird ihnen niemand sagen können: Liebe Kinder und Jugendliche, wir können für eure Zukunft und die des Planeten leider nicht das tun, was die Wissenschaftler*innen uns in aller Dringlichkeit raten. Denn wir erfahren gerade, dass wir als Gesellschaft sehr wohl bereit sind, dem dringlichen Rat von Wissenschaftler*innen (aktuell: Virolog*innen) zu folgen. Seit Corona haben die Jungen und wir alle die Gewissheit: *Es ist nicht eine Frage des Könnens, sondern einzig und ausschließlich eine Frage des Wollens*. Wenn wir bereit und in der Lage waren, für die Gesundheit insbesondere von Alten und Kranken wirtschaftliche Interessen drastisch zurückzustellen und unsere Lebensgewohnheiten massiv einzuschränken, wie könnten wir es wagen, für das Leben und die Gesundheit unserer Kinder und Enkelkinder, und für das Überleben von unzähligen Mitgeschöpfen auf diesem Planeten nicht die gleiche Entschlossenheit und Solidarität aufzubringen?! Die jungen Generationen werden es einfordern – und sie haben jedes erdenkliche Recht dazu! Diese Auseinandersetzung zwischen «alten» und «neuen», bzw. lebenshemmenden und lebensdienlichen Kräften nennt man in den Hollywoodfilmen «Klimax», eine Zone höchster Spannung. Sie steht uns noch bevor.

Eine lebensdienliche Gesellschaft

Wenn wir alle Ressourcen zusammenlegen und als Gesellschaft den Mut zu Neuem haben werden, dann haben wir längst die Kreativität und die Expertise, um unser Zusammenleben egalitärer, sinnstiftender, beziehungshafter und vor allem auch für den ganzen Planeten solidarisch lebensdienlich zu gestalten. Wir werden das Lebensfrohe, Gemeinschaftliche und Essentielle, das sich genau durch den drastischen Verzicht aufgetan hat, nicht mehr hergeben... Wie das Zusammenleben auf diesem Planeten dann konkret aussehen wird? Niemand weiß es, auch wir nicht. Aber etwas wissen wir: Solange wir noch in der alten Logik von Abgetrenntheit und Individualismus denken, bekommen wir Angst vor der Zukunft, stehen einzeln vor einem Abgrund und werden nicht kreativ sein. Lösen wir die Illusion der Abgetrenntheit aber auf, werden wir *gemeinsam* kreativ. Gemeinsam unter uns Menschen. Und gemeinsam, co-kreativ mit unseren Geschwistern in der Natur! Welche Chance!!

Schritt für Schritt ...

... gilt es nun diesen Transformationsweg zu gehen. Die Aussicht, dass wir gemeinsam in nie dagewesenem Maße mit den Delfinen und allen anderen Wesen dieses Planeten co-kreativ sein *können* und eine neue Zukunft aus dieser schwierigen Zeit erschaffen, beflügelt uns persönlich sehr und gibt uns Hoffnung. Noch stehen wir am Anfang der Transformationsreise, und wir wissen nicht, ob unsere Gesellschaft nach Corona grundsätzlich gewandelt sein wird. Dies hängt vermutlich auch davon ab, wie lange die drastischen Einschnitte andauern werden und wie umfassend die daraus folgende Wirtschafts- und Finanzkrise sein werden.

Wenn wir ehrlich hinspüren, dann wissen wir längst, dass unser bisheriges Wirtschafts- und Wachstumsmodell krank und nicht zukunftsfähig ist. Mit dieser Einsicht nährt sich das Einverständnis, dass sich in der jetzigen Krise vieles auflöst und zerbricht. Ängste um unsere Gesundheit oder ökonomische Lage werden uns dennoch begleiten, aber wir können sie einordnen in einen größeren Seinszusammenhang und eine Haltung der Offenheit und Hoffnung entwickeln, dass die Corona-Krise auch ein Heilungsschub für unsere kranke Gesellschaft und für unseren notleidenden Planeten sein kann. Jenseits der Angst wohnt in uns Menschen nämlich eine tiefe Sehnsucht. Angerührt wird diese Sehnsucht durch das Hüpfen der Delphine in klarem Hafenwasser, nah bei uns Menschen. Es ist die Sehnsucht nach einer friedlichen, fröhlichen und respektvollen Co-Existenz aller Wesen auf diesem Planeten. Sie ist möglich. An diesen Ort zu gelangen wird uns Menschen den Irrglauben kosten, wir seien die Krone der Schöpfung. Corona hilft uns dabei.

Beseland, 27.3.2020

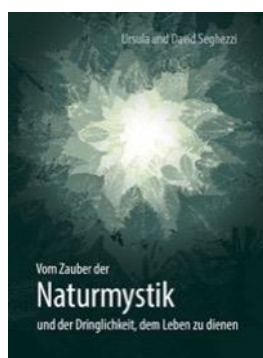
Anmerkung: Dieser Text ist frei abdruckbar und darf vervielfältigt werden mit dem Hinweis auf www.umainstitut.net und Ursula und David Seghezzi.



Ursula und David Seghezzi, Leitung uma institut – [transformation in natura®](https://www.transformation-in-natura.com)

www.umainstitut.net

- ⇒ [Seminare und Ausbildung in naturzyklischer Lebens- und Prozessbegleitung](#)
- ⇒ [WaldZeit-Visionssuchen](#) in europäischer Tradition - eine persönliche Transformationsreise in der Natur
- ⇒ [Naturzyklische Team- und Organisationsentwicklung](#) und Transformationsbegleitung
- ⇒ Vorträge und Textbeiträge



Vom Zauber der Naturmystik und der Dringlichkeit, dem Leben zu dienen (2017)



WaldZeit – Visionssuche in europäischer Tradition. Wie Naturerfahrungen zur Bewältigung der heutigen Herausforderungen beitragen können (2019)



Das Wissen vom Wandel. Von der natürlichen Struktur von Transformationsprozessen (2013)

Diese und weitere Bücher sind direkt bei www.umainstitut.net erhältlich.